Zur Geschichte der Gattung Aspidoporus Fitzinger.

Von

D. F. Heynemann.

In meiner Arbeit: „Studien über einige wenig gekannte Gattungen“ (Jahrbücher der Deutsch. Malakoz. Gesellsch. 1884 S. 1.), worin über die afrikanischen Gattungen Urocyclus, Dendrolimax und Elisa gesprochen wird, habe ich, um die Gattung Aspidoporus einmal für immer von dem afrikanischen Typus zu trennen, die einzige Species limax Fitz. der paläarktischen Gattung Amalia überwiesen und sie unter Voraussetzung, dass das von Fitzinger beobachtete und von mir wieder gesehen Loch im Mantel nicht normaler Natur sei, da ähnliche Rückbildungen auch in anderen Nacktschneckengattungen vorkamen, im Zweifel der von Fitzinger Limax carinatus benannten Art zugeschoben.

Das einzige Stück, auf welches Fitzinger das Genus gründete, lag mir zur Untersuchung vor; meine Untersuchung war die erste und einzige, nachdem 50 Jahre seit der Aufstellung der Gattung verstrichen waren und das Resultat ist unangefochten geblieben.

Nach weiteren 15 Jahren kommt nun Dr. J. F. Babor (Annalen des k. k. naturhist. Hofmuseums XIII S. 33) in seiner Arbeit: „Ueber Aspidoporus limax Fitz.“, von welcher er mir einen Separatabdruck zu übersenden so freundlich war, auf die Sache zurück, indem er eine Korrektur meiner Angaben vornimmt und mittheilt, dass er im Wiener Museum unter der nämlichen Etikette: Aspidoporus limax nicht allein das eine von Fitzinger beschriebene und von mir untersuchte Exemplar aufgefunden habe, sondern im ganzen drei, wovon die beiden anderen allerdings kein Loch im Mantel, sondern am Hinterende 1) nur eine seichte Ausbuchtung oder 2) ein von zwei Einschnitten gebildetes Läppchen zeigten.

Fitzinger hat nur ein einziges Exemplar gekannt, also auch nur dieses einzige Exemplar unter seiner Benennung aufbewahrt und die damit neuerdings vorgefundenen beiden anderen Thiere stellen wohl seine mir fremde Art Limax carinatus vor, wie Babor auch im ferneren Verlaufe seiner Mittheilung unterstellt. Mir ist auch nur das einzige Exemplar zur Untersuchung zugeschickt worden, die jetzt dabei befindlichen beiden anderen Schnecken habe ich nicht gesehen, denn ich habe meine Untersuchung nicht in Wien gemacht, wie Babor angibt, obgleich in meiner Arbeit ganz anders steht, sondern hier in Frankfurt. Eine wenig gründliche Untersuchung kann man mir nicht zum Vorwurf machen, noch weniger möchte ich den anderen auf mir ruhen lassen, dass ich eine künstliche Veränderung an dem Mantelloch des Aspidoporus vorgenommen hätte. Babor schreibt nämlich: „man hat es hier „offenbar mit keiner natürlichen Erscheinung zu thun, „vielmehr ist das Loch auf ein Artefakt zurückzuführen, „wahrscheinlich ist die erwähnte Oeffnung mittelst eines „kleinen Locheisens künstlich vergrössert worden“. Babor hat auch vielleicht diese von ihm für künstlich verändert angesehene Oeffnung nicht als eine Folge meiner Untersuchung, wenn er auch nur auf diese allein sich bezog und beziehen konnte, sondern der ursprünglichen von Fitzinger ansprechen wollen.

An meinen Behauptungen hat Babor auch in der That früher nicht die geringste Veranlassung gehabt, irgend eine Korrektur vorzunehmen, obgleich er schon 1894 unter anderem Material des Wiener Museums Stücke aufbewahrt fand, welche zwar kein Loch im Mantel hatten, aber den beiden anderen mit dem Original von Fitzinger zusammen aufgefunden Amalien ähnlich, oder mit ihnen identisch waren denn ich hatte ja absolut nichts anderes behauptet, als dass das Mantelloch nicht normal sei, wie es doch bei dem afrikanischen Typus der Fall ist, das also Aspidoporus diesem Typus nicht angehöre (wie z. B. Ed. von Martens annahm) und der Name als Gattungsname zu streichen sei, weil es sich um eine Art der Gattung Amalia handeln.

Nun sind aber 1896 und 1897 und zwar „in den Alpen und im Karst“ lebende Stücke der Schnecke aufgefunden worden, welche vor dem Hinterende des Mantels eine Oeffnung von beinahe runder Form hatten. Mit ihnen zugleich auch die beiden mehrfach erwähnten anderen Abweichungen der einfachen Ausbuchtung und der lappenförmigen Abtrennung eines kleinen Theiles des Mantelendes.

Diese neuen Funde sind es nun, welche Babor Gelegenheit gaben, auf die ganze Sache zurückzukommen. Seine Untersuchungen der inneren Theile haben nämlich ergeben, dass diese bei allen dreien Formen übereinstimmen, darin zugleich jedoch „durch die abweichende Aufrollung der Darmschlingen und das Fehlen der accessorischen Geschlechtsdrüse“ anatomisch von anderen Amalien sich unterscheiden lassen und deshalb hält, er für nöthig, eine Untergattung unter dem Namen Aspidoporus von Amalia abzutrennen.

Babor's Untersuchungen, mögen sie nun wegen den genannten Abweichungen im anatomischen Bau zur Aufrichtung einer eigenen Untergattung berechtigen oder nicht, haben also nur bestätigt, was ich 1884 als richtig ausgesprochen habe, es liegt keine zum Gattungstypus gelangte Form vor. Man kann sogar noch weiter gehen und sagen, selbst das als Unterscheidungsmerkmal benutzte Mantelloch tritt nur sporadisch auf und das wird auch anderwärts nicht als Typus einer Untergattung aufgefasst. Wenn nicht die wenigen anatomischen Unterschiede wären, würden wie es sogar nach seiner Meinung mit einer ächten, zu releauxi gehörenden, Amalia zu thun haben, derjenigen Art, worunter carinatus Fitzinger zu verstehen ist.

Ueber anatomische Aufschlüsse habe ich mich in diesem Falle jedes Urtheils zu enthalten; was ich mit dieser Auseinandersetzung zu konstatiren beabsichtigte, ist lediglich das, dass meine Untersuchung in 1884 nicht so sehr auf einen Abweg geführt hat, als es nach Lesung der Babor'schen Arbeit den unserm Gegenstand ferner Stehenden vielleicht erscheinen dürfte.

Sachsenhausen, 20. Juni 1898.

An unsere Mitglieder!

Wir beabsichtigen unserem Gesellschaftsblatte nicht allein einen grösseren Umfang, sondern gleichzeitig eine grössere Abwechslung des Inhalts zu geben. Diese Absicht entspringt dem Wunsche, dem inneren Leben der Gesellschaft und der Annäherung ihrer Mitglieder untereinander einen neuen Aufschwung zu verleihen. Dazu ist zum besten aller die Mitwirkung aller erforderlich. Es ergeht daher an alle unsere Mitglieder die freundliche Aufforderung, sich mehr als in der letzten Zeit an dem allgemeinen Interesse zu betheiligen. Wir laden namentlich diejenigen ein, welche ohnehin fortwährend in der Lage sind, eigene Beobachtungen zu machen und niederzuschreiben, oder einschlägige Mittheilungen anderwärts in etwa unseren Mitgliedern nicht zugängigen Zeitschriften, Berichten oder Briefen aufzufinden, der Redaktion von Zeit zu Zeit, — wie es auch früher geschehen, — je nach Umständen kürzere oder längere Aufsätze oder Notizen zum Abdruck einzusenden. Jedes unserer Mitglieder möge sich angeregt fühlen Anfragen vorzulegen, zu einer Diskussion zu veranlassen, sein Scherflein